

Wochenblatt

für

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Nr. 47.

Dienstag, den 17. Juni

1873.

Bekanntmachung,

die Bestellung der militairpflichtigen Mannschaften vor der Königlichen Departements-Ersatz-Commission betr.

Die Königliche Departements-Ersatz-Commission wird die Superrevision der in dem Aushebungsbezirke Wilsdruff gestellten und zur anderweiten Bestellung vor der Departements-Ersatz-Commission verpflichteten, d. h. aller derjenigen Mannschaften, welche von der Kreis-Ersatz-Commission weder von jeder weiteren Bestellung vollständig entbunden, noch auf gewisse Zeit zurückgestellt worden sind,

den 14., 15. und 16. Juli d. J.

in den Sempel'schen Restaurationslocalitäten zu Dresden, am Altmarkt No. 14, I. Etage, vornehmen.

Indem dieß in Gemäßheit der Bestimmung in § 94³ der Militair-Ersatz-Instruktion bekannt gemacht wird, werden zugleich die zur Bestellung vor der Departements-Ersatz-Commission Verpflichteten darauf aufmerksam gemacht, daß sie zur Vermeidung der in § 176¹ der Ersatz-Instruktion angedrohten Strafen beim Wechsel ihres dermaligen Aufenthaltes dieß der mit Führung der Stammrolle beauftragten Behörde des zu verlassenden Ortes sowohl, als auch des neuen Aufenthaltsortes, unverzüglich zu melden haben.

Die letztgedachten Behörden — Stadt- und Gemeinderäthe — aber haben hierüber in Gemäßheit der Bestimmung in § 92² die erforderlichen Mittheilungen anher gelangen zu lassen.

Dresden, den 4. Juni 1873.

Der Civilvorsitzende der Königlichen Kreis-Ersatz-Commission im Aushebungsbezirke Wilsdruff.

v. Vieth.

Ludwig.

Tagesgeschichte.

Eine Verordnung des Ministeriums des Innern weist sämtliche Polizei-Obrigkeiten des Leipziger Regierungsbezirks an, streng darauf zu achten, daß die an Sonn- und Festtagen stattfindenden Auktionen und Verpachtungen sich nur auf solche geringfügige Fälle beschränken, wie sie in § 3 des Gesetzes über die Sonn-, Fest- und Bußtagsfeier näher bestimmt.

Dresden, 13 Juni. Das heute Abend erschienene „Dr. Journ.“ tritt in einem längeren Artikel den Behauptungen mehrerer Zeitungen entgegen, daß die sächsische Regierung beabsichtige, die Pressefreiheit der Amtsblätter zu beschränken. Die sächsische Regierung werde den den Amtsblättern das Recht unbefangener und freimüthiger Meinungsäußerungen nicht verkümmern, aber sie werde gezwungen darüber wachen, daß die Amtsblätter diejenigen Rücksichten nicht beiseite setzen, welche die öffentliche Ordnung sowohl als der öffentliche Anstand notwendig erheischen. Das „Dresdner Journal“ theilt eine Blumenlese aus Artikeln des „Leipziger Tageblattes“ mit, um zu beweisen, daß das Leipziger Amtsblatt diesen Anforderungen nicht entsprochen habe.

Das „Dresdner Börsen- u. Handelsblatt“ schreibt: Den meisten unserer Leser wird die Kunde zu Ohren gekommen sein, daß nicht weniger als 10,000 Amerikaner die Weltausstellung besuchen würden. Bei uns in Dresden, wo sich die Republikaner einige Tage aufhalten sollten, zerbrach man sich schon den Kopf darüber, wo und wie sie unterzubringen sein würden. Jetzt kommt plötzlich ein Licht in diese 10,000 Amerikaner, das zu allgemeiner Heiterkeit reizt. Man schreibt nämlich aus Wien: „Wegen der angeblich angesagten 10,000 Amerikaner ist seinerzeit, wie männiglich weiß, viel Staub aufgewirbelt worden. Wir erfahren nun aus ganz verlässlicher Quelle, welche ein Nörndchen Wahrheit der Vater dieses Gerüchtes-Humbugs war. Ein Newyorker Kaufmann hatte an einen hiesigen Kaufmann 10,000 Dollars zu liefern und er telegraphirte nach Wien: „Die zehntausend Amerikaner sind unterwegs.“ Das war für den Geschäftsmann deutlich genug. Der Telegraphen-Beamte aber nahm die Goldstücke für Menschen und theilte die Neuigkeit in seiner Aufassung einem und dem andern seiner Bekannten mit. Aus Cöln traf überdies vor wenigen Tagen in Wien die Nachricht ein, daß bis jetzt (Anfangs Juni) in Amerika im Ganzen 1200 Amerikaner als für die Reise nach Europa verbucht seien. Der Grund, warum

verhältnismäßig so wenige Amerikaner sich entschlossen, die Wiener Weltausstellung zu besuchen, sei in den Gerüchten über die „unbarmherzigen“ Preise der Wiener Wirthe zu suchen. Nun, diese Unbarmherzigkeit hat sich gegenwärtig zu großer Sanftmuth herabgestimmt, und wer nicht absolut theuer leben will, kann hier nun sehr billig durchkommen.“

Blasewitz. Die „Sächs. Schulz.“ schreibt: Schon früher hatte ich die Genugthuung, berichten zu können, eine wie rühmliche Ausnahme die hiesige Gemeinde dadurch vor vielen Gemeinden in Stadt und Land macht, daß sie die äußere Lage ihrer Lehrer in kurzen Intervallen zweimal aufgebessert hat, ohne eine Bitte der Lehrer abgewartet zu haben. So beschloß der Gemeinderath neuerdings abermals einstimmig, jedem der zwei Lehrer (Hauptlehrer und Hilfslehrer) 100 Thlr. mehr zu gewähren und zwar schon vom 1. April. Der für jeden Fortschritt im Gemeinde wie im Schulwesen begeisterte und besonnen vorwärts gehende Gemeindevorstand Tauscher sprach nach diesem Beschluß seine Freude etwa folgendermaßen aus: „M. G.! Ich freue mich, Sie haben meine Erwartungen weit übertroffen. Sie haben ein Kapital vertwilligt, das wir nicht besser anlegen konnten, als wenn wir durch einen mit frohem Muth ertheilten Unterricht für unsere Kinder, d. h. für die nächste Generation sorgen. Ich bin stolz darauf, einem solchen Gemeindevorstande vorzuziehen zu dürfen!“ Die Gehalte sind in wenigen Jahren durch dreimalige Aufbesserung also gehoben worden: Der Gehalt des Hauptlehrers von 200 auf 500 Thlr. und 75 Thlr. Wohnungsgeld, der des Hilfslehrers aber von 180 auf 300 Thlr. bei freier Wohnung.

Dippoldiswalde, 12. Juni. Gestern, Mittwoch Abend, kurz nach 1/8 Uhr, war in einem Schuppengebäude des Gasthofs zur „Swane“, in welchem sich Wohnräume für Diensteute und Gesellen befanden, Feuer entstanden, das mit rasender Schnelligkeit die sämtlichen, zum Gasthofsgrundstück gehörenden 6 Gebäude (Schuppen, Scheunen, Schlachthaus etc.), die alle, mit Ausnahme des an der Straße liegenden Wohnhauses, mit Stroh und Schindeln gedeckt waren, ergriff und bis auf den Grund in Asche legte. Weiter wurden das angrenzende, früher Wiesner'sche, jetzt der Frau Hänel gehörige, sowie das unweit des letzteren, an der Freiburgerstraße stehende Haus des Schneidemeisters Mehlhorn, beide mit weicher Dachung, ein Raub der Flammen, und war an eine Rettung der Häuser, bei dem sich darbietenden, überaus reichlichen Brennstoffe und der dadurch entstandenen todsicheren Hitze gar nicht zu denken.

Das in Leisnig am 10. Juni in nothwendiger Substitution versteigerte Bad Mildenstein ist von der dortigen Sparcasse für das gethane erste Gebot von 7500 Thlrn. erstanden worden, während die Bewirkte Taxation des Grundstücks einen wirklichen Werth desselben von über 14,000 Thlr. einschließlich der Badeeinrichtung ergeben hatte.

Wurzen, 11. Juni. Gestern Abend wurden in dem benachbarten Dorfe Schmöllen 4 Wohnhäuser durch Feuer zerstört, wobei leider auch ein Menschenleben zum Opfer fiel. Der 11 jährige Sohn des Hausbesizers Ulrich konnte von seiner im Dachraume befindlichen Lagerstätte wegen der starken Gluth nicht mehr gerettet werden und ist in Folge dessen verbrannt. Der verkohlte Leichnam wurde später aufgefunden.

Der preussische Gesetzentwurf wegen des Staatspapiergeldes beantragt, der „N. Z.“ zufolge, Ausgabe von Reichspapiergeld in Höhe von 1 Thaler pro Kopf und gleichzeitige Einziehung des sämtlichen Staatspapiergeldes. Seitens Sachsens, Bayerns u. s. w. wird beantragt, den Termin für Einziehung des Staatspapiergeldes bis zum 1. Januar 1875 auszudehnen und den Staaten einen höheren Betrag an Reichspapiergeld zur Verfügung zu stellen, um ihnen die Deckung des Ausfalles zu erleichtern. Dieser Betrag soll indessen die Hälfte des Restes des Staatspapiergeldes, nach Abzug der entsprechenden Quote an Reichspapiergeld nicht übersteigen.

Wo sind die Milliarden geblieben? Diese oft gestellte Frage beantwortet ein Correspondent der „Mittelt. Ztg.“ in längerer Ausführung, der wir Folgendes entnehmen:

Die brennendste Frage des Augenblicks, was ist noch zur Vertheilung an die Einzelstaaten übrig, beantwortet sich einfach dahin, daß von dem bis jetzt von Frankreich gezahlten nichts mehr übrig ist. Im Gegentheil erstrecken sich die Ansprüche des Reichs zum Betrage von 53 Millionen Thaler bereits auf die noch restierende letzte Milliarde, welche incl. Zinsen dem Betrage von 272 Millionen Thlr. gleich kommt. Nach unserer allerdings etwas optimistischen Rechnung werden also von dieser Milliarde 219 Millionen für die Einzelstaaten übrig bleiben. Davon entfallen auf Norddeutschland — welches bisher im Rückstand geblieben ist — 102, auf Süddeutschland 57 Millionen Thaler, (Bayern 31, Württemberg 10 $\frac{1}{2}$, Baden und Südbayern 14 $\frac{1}{2}$ Mill.) Vom norddeutschen Antheil würden kommen auf Preußen 132, Sachsen 13, Mecklenburg-Schwerin 3 Millionen, Oldenburg und Weimar je 1, Braunschweig 1, Millionen, die übrigen Kleinstaaten und Nordhessen zusammen etwa 9 Millionen. Man muß annehmen, daß nach Erlaß des Gesetzes über die Vertheilung unter die norddeutschen Staaten spätestens mit der Anfangs Juli fällig werdenden französischen Rate die Mittel flüssig werden, um diese Vertheilung vorzunehmen. Die zweite Frage lautet dahin, was ist von den Milliarden für unmittelbare productive Zwecke übrig geblieben, was wird die Contribution beitragen zur unmittelbaren Bereicherung des deutschen Volkes, zur Schablöshaltung desselben für die Einbußen, welche der Volkswohlstand durch den Krieg mittelbar erlitten hat, ohne daß die Staatscassen dafür Ersatz gewähren konnten? Mit Zinsen und kleineren Contributionen hat Frankreich im Ganzen rund 5 $\frac{1}{2}$ Milliarden Franken zu zahlen. Hier von haben die deutschen Kriegskosten, die Kriegsentwädigungen, die Reservierungen für Invalidenpensionen, für Festungen und Marine nahezu 4 Milliarden beansprucht. Nur 1 $\frac{1}{2}$ Milliarden bleiben für andere Zwecke übrig. Genau gerechnet sind es 436 Millionen Thaler. Hier von kommen aber wieder 142 Mill. auf den Erwerb und die Ausrüstung der elsass-lothringischen Eisenbahnen, eine Capitalanlage, welche sich nach dem Etat pro 1874 nicht ein Mal mit zwei pCt. verzinst und wesentlich militärischen Interessen dient. Von den übrig bleibenden 194 Millionen Thalern hat das Reich 25 Millionen in Anspruch genommen zur Beschaffung von Betriebsfonds und Tilgung von Schulden aus der Zeit vor dem Kriege, 50 Millionen sind den Einzelstaaten zugeslossen, theils zur Ablösung der Steuercredite, theils zur Auslösung des preussischen Staatspapiers, und 219 Mill. sollen nach unserer eben aufgestellten Rechnung den Einzelstaaten noch zufließen. Bei dieser Rechnung haben wir angenommen, daß die bisher an Süddeutschland gezahlten Gelder hingereicht haben, um deren Kriegskosten zu decken. Aus dieser Rechnung erhellt insbesondere, welche theurer Besitz Elsass-Lothringen für uns geworden ist. Neben 142 Mill. Thalern für Eisenbahnen haben wir dort 37 Mill. für Kriegsschäden vergütet, und 40 Millionen für Festungsbauten verausgabt, so daß das Reichsland allein beinahe eine Milliarde vorweg genommen hat.

Die Localblätter Thüringens sind gefüllt von Unglücksbotschaften über ein am 6. d. stattgehabtes Gewitter, das besonders im Werra-thale schrecklich gehaust hat. Aus dem Meiningschen allein werden 10 Orte genannt, in welchen der Blitz Brände von größerer und geringerer Ausdehnung erzeugt, Menschen und Thiere getödtet, verwundet und gelähmt hat; auch wolkbruchartiger Regen hat in einzelnen Districten erheblichen Schaden angerichtet.

In hannoverschen Blättern finden sich zahlreiche Nachrichten über die Verheerungen, welche das Gewitter am Mittwoch und Donnerstag voriger Woche angerichtet hat. Bei Nelsen wurde ein Handelsmann erschlagen, seine Schwiegermutter lebensgefährlich verwundet, in Osterode 4 Wohnhäuser mit sämtlichen Hintergebäuden in Flammen gesetzt. In Lurup (im Hümpling) wurde ein Mann erschlagen, eine Windmühle getroffen und 4 Häuser durch Blitzschlag entzündet, in Bred brannten 3 Häuser nieder. Stellenweise war der Hagelschlag sehr schwer.

Constantinopel, 29. Mai. Nur Trauriges ist von hier zu melden. Die Feuersbrünste, welche sich sonst nur im Juni und Juli hier alljährlich so verheerend einzufinden pflegen, sind wegen Trockenheit und Wassermangel dieses Jahr früher eingetreten. Seit drei Tagen wüthet das Feuer mit unparteiisch teuflischer Grausamkeit nach einander in fränkischen, in armenischen und in türkischen Stadtvierteln. Vorgekern Morgen wurden innerhalb 4 bis 5 Stunden über 100 Häuser der Berathells, der vom Derwisch-Kloster bis zum Feuerturm sich erstreckt, meistens Wohnungen von fränkischen Handwerkern, darunter auch vieler Deutschen, eingäschert. Sehr anerkennenswerth ist der Eifer des Vorstandes der deutschen Handwerker, der schon um Mittag bei allen Bemittelten herum sammeln ging, um der ersten Noth abzuhelfen. Der Tunnel, welcher von Salata hinauf gebaut wird, führt unter der Brandstätte hin, und Abends wimmelte es unter dem Gewölbe desselben von Obdachlosen, die einstweilen sich dort eine Zuflucht gesucht. Während hier noch die Trümmer rauchten, ertönte der Feuerruf in Stambul und man sah bei Yeni-Capa am

Blanca-Garten, der im ausgefüllten alten theodosischen Hafen liegt, die Flammen in die Wolken steigen. Dort wohnen viele Armenier und, weil süßes Wasser fehlte, hat man zuletzt Meerwasser gebraucht, gegen das bei Feuersbrünsten ein altes Vorurtheil ist; aber zu spät griff man zu diesem Mittel, nachdem schon an 400 Häuser in Asche lagen. Endlich gestern ist bei Schaf-Zura und M-Serai eine Feuersbrunst am Mittag ausgebrochen. Dort sind nur Wohnungen türkischer Beamten. Glücklicher Weise ist diese letztere, sowie eine andere bei Yeni Dschami bald gelöscht worden, da man gleich das nöthige Wasser hatte. Denn hier ist die große Wasserleitung in der Nähe.

Die spanischen Cortes haben, wie vorausgesehen war, die föderale Republik erklärt. Das heißt, eine Republik, welche sich aus eben so viel oder noch mehr kleineren Republiken oder Republikchen zusammensetzt, als das Königreich Spanien Provinzen zählte. In der stolzen Monarchie Philipp II., innerhalb deren Grenzen einstmals die Sonne nicht unterging, ist nunmehr das sonderbare Phantom der föderalen Republik ausgegangen und damit wohl der Moment eingetreten, wo die Revolution an ihren äußersten Consequenzen angelangt ist. Bereits finden ihre Träger es für gerathen, die „Aera der Revolutionen zu schließen“, wie Herr Figueras sich in seiner Eröffnungsrede ausdrückte, ungefähr wie ein geschickter Spieler, der sich die Taschen gefüllt hat und das Spiel für beendet erklärt. Die 208 Stimmen, welche sich für diese Republik ausgesprochen, schreibt die „N. A. Z.“, können nach der Art, wie die Wahlen vor sich gegangen, wohl kaum Anspruch darauf erheben, ein Land von ca. 17 Millionen Einwohnern zu repräsentiren. Auch scheint ihnen selbst vor ihrer eigenen Schöpfung einigermaßen zu grauen, denn sie haben einen Antrag, diese neueste Episode in der Geschichte Spaniens mit dreitägigem Festjubiläum zu inauguiriren, abgelehnt, ebenso den Antrag der „Unversöhnlichen“, die rothe Fahne zu proclamiren. Präsident dieser neuesten Republik ist Herr Piz Margall. Die Herren Figueras, Castelar u. s. w. haben es vorgezogen, den Karren auf der Stelle zu belassen, wohin sie ihn glücklich gebracht und von der sie ihn heute, ihrer eigenen Erklärung nach, „daß die Zustände augenblicklich schwieriger denn je seien“, nicht mehr fortzubringen vermögen.

Ob der ehemalige Minister des letzten Königs von Spanien, der gleichfalls alle Metamorphosen der radicalen Partei durchgemacht zu haben scheint, in dieser Aufgabe glücklicher sein wird, muß natürlich abgewartet werden. Da Spanien einschließlich der Balearen und und canarischen Inseln 49 europäische Provinzen zählt, so dürfte aus der Mitte jener 210 föderalen Deputirten ohne Zweifel recht bald ein halbes Hundert Gouverneure oder Miniaturpräsidenten hervorgehen, denen die Verwaltung der betreffenden Landesbeile anvertraut wird. Auszunehmen davon wären höchstens die Nordprovinzen, wo die Carlisten sich allmählich häuslich einzurichten scheinen. War auch die Nachricht von der Resignation von Juan vorläufig wenigstens verfrüht, so ist doch außer Zweifel, daß die carlistische Bewegung in der letzten Zeit bedeutende Fortschritte gemacht und an innerer Stärke gewonnen hat. Dem gegenüber haben die republikanischen Truppen immer mehr an Disciplin verloren, ja die Proclamirung der föderalen Republik ist seitens ihrer gegen die Carlisten in Catalonien im Felde stehenden Streitkräfte in würdiger Weise mit einer Meuterei inauguirirt, welche den commandirenden General Belarde zwang, sammt seinen Offizieren die Flucht zu ergreifen. Gleichzeitig wird auch von Granada berichtet, welche damit endeten, daß die Garnison vor der Bevölkerung nach hartnäckigem Kampfe die Waffen streckte. Wie die föderale Republik sich mit allen diesen Verhältnissen abzufinden gedenkt, dürfte wohl in nicht allzuferner Zeit ersichtlich werden.

(13)

Um jeden Preis.

Novelle von Hermann Haindorf.

(Fortsetzung.)

Aus der Brust des jungen Nerton war jetzt für immer Glück und Frieden gewichen. Seine sorglose Heiterkeit war dahin, nun verfiel er ebenfalls in jenes Grübeln und Brüten seines Meisters, das ihm früher so unheimlich vorgekommen war und das er bis dahin nicht gekannt hatte. Er begann ebenfalls an böse Sterne zu glauben, die mit überirdischer Gewalt die Geschehnisse der Menschen lenkten und gegen die jedes Anfechten doch vergebens sei. Sein Inneres war tief zerrissen. — Zu Zeiten erwachte in furchtbarer Festigkeit das Gewissen und mahnte ihn, der Sache ein Ende zu machen, um jeden Preis; zuweilen raffte er sich auch schon zu einem Entschlusse auf, um seine Wissenschaft zur Anzeige zu bringen und sein Gemüth von einem Druck zu entlasten, der ihn vernichten wollte; — dann tauchte das Bild Madelons vor ihm auf und er fühlte sich gejeßelt. —

Das waren die geheimnißvollen Bande, von denen Argentino gesprochen und die sich mächtiger zeigten, als jeder menschliche Wille. . . Warum liebte er Madelon so tief, so heiß, so namenlos, daß er darüber Alles vergaß und die Stimme seines bessern Selbst nicht hören konnte. Ja, warum?! — Hatten die Philosophen nicht Recht, die dem Menschen jeden freien Willen absprachen?! . . . Er las jetzt ihre Schriften, aus denen schon Argentino so viel Gist gesogen und die ihn nur noch mehr in seinem düstern Glauben an eine unerbittliche Vorherbestimmung bestärkt und Nerton neigte durch eine solche Lektüre ebenfalls noch viel entschiedener zu solchen Anschauungen. Das Geschick hatte ihn einmal an diesen Abgrund gedrängt, da gab es kein Entrinnen. . . Und doch, wenn Madelon erschien, wenn er in ihre tiefblauen Augen sah, dann war alles vergessen, dann lachte ihm ein Himmel entgegen und mit all den

Höllqualen, die ihn heimlich folterten, war das Glück nicht zu theuer erkauft, dies engelsgleiche Geschöpf zu besitzen.

Graf Henri Verquelin war nicht der Mann, einen einmal gefassten Voratz so leicht aufzugeben. Comtesse Clemence hatte ihm ihre Hand zugesichert, wenn er den Mörder Eduards wirklich entdeckte und nun galt es, alles dran zu setzen, um an dies Ziel zu gelangen. Gerade das die geistreiche junge Gräfin für die Erfüllung ihres Wunsches einen solchen Einsatz gewagt, entflammte ihn noch mehr. Er mußte Clemence bewundern, die sich stets so eigenthümlich zeigte und mit ihren romantischen Neigungen sein höchstes Interesse erregte. Das Fremdartige in ihrem Wesen zog ihn mächtig an. Während er kühl und besonnen seines Weges ging, war sie stets feurig, enthusiastisch, leicht für irgend eine Idee entzündet, die sie dann mit glühendem Eifer verfolgte, um sie endlich wieder mit einer andern zu vertauschen. Er bedurfte einer solchen Anregung, um sein träges Blut in Wallung zu bringen, das dann freilich, einmal erregt, nicht so leicht abzufühlen war. Und wenn er wirklich Comtesse Riviere für sich gewann, welsch' ein Triumph für ihn! — Ihr Geist, ihre Schönheit erregte überall die höchste Bewunderung und durch ihre Schwermuth war sie jetzt noch interessanter geworden. Man hätte ihr gar nicht eine solche Herzenswärme zugetraut; aber wie glühend mußte sie den jungen Verquelin geliebt haben, daß sie seinen Verlust so tief betrauerte und ihn noch immer nicht verschmerzen konnte.

In seiner nüchternen, verstandesklaren Weise trug sich Graf Henri nicht bloß mit Illusionen; er wendete auch all' seine Kraft und seinen Scharfsinn dran, um sein Ziel zu erreichen. Keine Mühe ließ er sich verdrießen, um sich über die kleinsten Umstände bei den früheren Mordanfällen zu unterrichten. Dabei erregte ein seltsamer Umstand seine besondere Aufmerksamkeit. Warum waren gerade diejenigen ermordet worden, die aus der Werkstatt Meister Argentino's einen Schmuck empfangen?! — Freilich war er der berühmteste Goldschmied, bei dem vorzugsweise die vornehme Welt ihre Arbeiten bestellte; aber für den argwöhnischen Bretagner blieb die Sache immerhin auffällig und er beschloß, ihr auf den Grund zu gehen. Vielleicht stand der alte Juwelier mit den nächtlichen Räubern in irgend einer Verbindung und jedenfalls mußte er hier die Fäden anknüpfen, um dem furchtbaren Geheimniß auf die Spur zu kommen. Wenn er ganz wie all' die Liebenden versuhr, die den Mördern in die Hände gefallen waren, dann konnte er wohl am sichersten darauf rechnen, sie in dieser Weise ebenfalls herbeizuloden und mit ihm sollten sie nicht, wie mit all' seinen unglücklichen Vorgängern, so leichten Kaufes fertig werden. — Wie er genau ermittelt, war stets das arme Opfer niederträchtiger Raublust mitten in's Herz getroffen worden; — die Mörder hatten sich also auf diesen Stoß eingeübt und damit bisher den sichersten Erfolg gehabt. Der Angefallene war stets lautlos zusammengebrochen und hatte auf der Stelle sein Leben ausgehaucht.

Darauf hin baute Graf Henri seinen Plan. Hatte er nur erst die nächtlichen Mörder herangelockt, dann sollten ihre Dolche nicht so leicht den Weg zu seinen Herzen finden und sein gutes Schwert konnte schon mit ihnen fertig werden, war er doch durch seine Tapferkeit und Kühnheit allgemein gefürchtet. Wohl hatte sein Bruder dieselben Tugenden besessen; aber ihm fehlte jene Ruhe und Umsicht, die den ältern Verquelin zu einem so gefährlichen Gegner machten. Die nächtlichen Mörder sollten erfahren, daß sie endlich ihren Mann gefunden.

Raum war Graf Henri mit seinem Plane fertig, so schritt er

auch zur Ausführung. Er wanderte, wie einst sein Bruder, zur Werkstatt des berühmten Goldschmiedes, um einen kostbaren Schmuck zu bestellen.

Argentino empfing den Edelmann mit einem finstern Stirnrunzeln. Seinem Schwiegersohne war es endlich gelungen, dem Alten das Versprechen abzunehmen, daß er solche Aufträge ohne Weiteres zurückweisen wolle, die ihn wieder in die furchtbarste Versuchung führen und zum Morde treiben mußten.

Raum war Graf Verquelin eingetreten und hatte seinen Wunsch ausgesprochen, da sah August den Alten mit seinen guten, ehrlichen Augen so mahnend an, daß dieser sich zur Ablehnung des verführerischen Auftrages aufraffte.

Der Graf war aber viel zu sehr Bretagner, um sich so leicht abweisen zu lassen, selbst wenn er hierauf nicht seine Pläne gebaut hätte, würde er eigensinnig auf seinem Kopf bestanden haben. Er wiederholte dringender und fast befehlend seinen Wunsch.

Noch ehe der Alte antworten konnte, sagte August ebenso höflich wie bestimmt: „Es ist rein unmöglich, wir sind mit Aufträgen überhäuft, und wir dürften Sie doch nicht Monate lang warten lassen.“

Der Graf blickte mit hochmüthiger Verwunderung auf den jungen Menschen, der sich mit solcher Dreistigkeit in das Gespräch gemischt und auf seinem stolzen, strengen Antlitze stand deutlich zu lesen: „Was wagst Du zu antworten, wenn ich Dich nicht gefragt habe.“

August hatte ihn wohl verstanden und mit einer leichten Verbeugung fuhr er fort: „Als künftiger Schwiegersohn des Herrn Argentino bin ich in das Geschäft völlig eingeweiht und deshalb wiederhole ich, daß die Ausführung Ihres geschätzten Auftrages eine reine Unmöglichkeit ist.“

„Ich werde jeden Preis dafür zahlen und will auch gern einige Wochen warten, nur muß mein Schmuck reich und kostbar ausfallen.“

„Auch dann nicht“, versicherte der junge Merton eifrig.

Argentino konnte nicht länger seine Unruhe bemeistern; sein Athem ging tief und schwer, auf seiner Stirn standen große Schweißtropfen und er rückte auf seinem Stuhle unruhig hin und her, die Lippen halb geöffnet, als wolle er schon das entscheidende Wort herausstoßen und doch fühlte er sich von den Blicken seines Schwiegersohnes wie gebannt.

Dem scharfen Auge des Bretagners entging das seltsame Benehmen der Beiden nicht. Warum lehnte der junge Mensch, der sich als Schwiegersohn des Alten bezeichnete, den Auftrag förmlich ängstlich ab und warum fügte sich der Alte, wenn auch noch so widerwillig, dem zwingenden Einfluß des Jüngern? Lag hier schon der Schlüssel zu dem Geheimniß, das er entdecken wollte? Aber wenn der berühmte Goldschmied mit den nächtlichen Räubern in irgend einer Verbindung stand, würde er dann den Auftrag abgelehnt haben? Doch wollte er das wirklich? Fügte er sich nicht bloß dem überlegenen Willen seines Schwiegersohnes, der eine seltsame Herrschaft über den Alten ausübte, wie sie in solchen Fällen höchst ungewöhnlich ist?

(Fortsetzung folgt.)

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 13. Juni.

Eine Kanne Butter 18 Ngr. — Pf. bis 20 Ngr. — Pf.
Ferkel wurden eingebracht 134 Stück und verkauft à Paar 8 Thlr.
— Ngr. bis 13 Thlr. — Ngr.

Holz = Auction.

Sonnabend, den 21. Juni, von früh 9 Uhr an,

sollen in der Struth zu Limbach

- 28 Meter Zimmerspähne,
- 4 - Scheitklaftern,
- 1 Haufen Zimmerspähne,
- 30 fichtene Stämme, von 12 bis 25 Ctm. Mittelstärke,
- 1 Eiche, 24 Ctm. Mittelstärke,
- 50 Stangen, von 8 bis 12 Ctm. unterer Stärke
- 8 Kieferne und fichtene Klötzer, von 21 bis 29 Ctm. oberer Stärke und
- eine Anzahl Nadelhaufen

an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung verauctionirt werden.

C. F. Zehl.

Kirschen = Verpachtung.

Nächsten Sonntag, den 22. Juni, Mittags 2 Uhr, soll die diesjährige Kirschnutzung des Gutes No. 3 zu Birkenhain im dasigen Schanklocale bei der Hälfte Anzahlung meistbietend verpachtet werden.

Große Auction in der sechsten Mühle zu Meißzen.

Geschäftsaufgabe und Bezugs halber lasse

Montag, den 23. und Dienstag, den 24. Juni a. c.,

jedesmal Vormittags von 9 Uhr an, sämtliches lebendes und todtes Inventar, dabei 2 starke Arbeitspferde, 2 Rüge (neumilchend), mehrere starke Wagen, 1 Rutschwagen, Geschirre, Ketten, 1 Wurfmachine, große Decimalwaagen u. s. w. u. s. w., ferner verschiedenes Mobiliar, Sopha's, Schränke, Kommoden, Tische, gute Rohrstühle, Betten, Schank- und Badutensilien, sowie viele Haus-, Küchen- und Wirthschaftssachen gegen baare Zahlung in gangbaren Münzsorten meistbietend versteigern, mit dem Bemerkten, daß das Vieh Montag Mittag 12 Uhr zur Versteigerung kommt.

4

Oberer Gasthof zu Röhrsdorf.

Sonntag, den 22. Juni:

Militair - Extra - Concert

von Herrn Stabstrompeter Rommel mit dem ganzen Artillerie-Trompeterchor.
Anfang 6 Uhr. Nach dem Concert BALL.

E. Pietzsch.

Auction.

Unterzeichnete ist gesonnen, seine in Nothschönberg gelegene Wirthschaft, Nr. 38 des Brandcatasters, 20 D.-R. 3 Schffl. Haus, Garten und Feld umfassend, Montag, den 23. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr, an Ort und Stelle an den Meistbietenden zu verauctioniren. Dieselbe ist herbergsfrei, 800 Thlr. bleiben darauf stehen, 100 Thlr. sind sofort zu erlegen, das übrige Kaufgeld ist nach Uebereinkunft zu bezahlen.

Ferner sollen an demselben Tage, Nachmittags von 2 Uhr an 2 Rüche, 1 Schwein, Ackergeräthe und ein Stück Korn auf dem Halm gegen gleich baare Bezahlung verauctionirt werden.
Hummitzsch.

Auction.

Freitag, den 20. Juni d. J., Vormittags 9 Uhr sollen Meißner Straße No. 45 in Wilsdruff verschiedene Wirthschaftsgegenstände: 3 Wagen, ein paar Rüstleitern mit Körben, ein zweispänniger Kutschwagen, sowie Hausgeräthe: Tische, Stühle, Kleiderschrank, Sopha, kupferner Kessel u. s. w. meistbietend gegen baare Bezahlung versteigert werden.

Wirthschafts-Verkauf.

In Limbach bei Wilsdruff steht Veränderung halber recht bald eine Wirthschaft, unter zweien die Auswahl, zum Verkauf; die erste umfaßt ca. 7 Scheffel 96 Ruthen und ist auszugs- und herbergsfrei; die zweite kann nach Wunsch des Käufers mit 12, 13, 14 oder 15 Scheffel Land ebenfalls herbergsfrei und mit oder ohne Auszug übernommen werden. Alles Nähere beim Besitzer Carl Birkner in Limbach bei Wilsdruff.

8 Pfund für 1 Thaler!

Prima Schweger Kernseife,
roth- oder blaumarmorirt und ganz trocken, sowie feinste Talg-Kernseife, Harz-Kernseife, Scheuerseife, gelbe und grüne Schmierseife etc., empfiehlt

Max Hecht,

Seifenfabrikant aus Dresden.

Filiale in Wilsdruff, Ecke der Rosen- und Marktgasse.

Feinste Toilette-Seifen

als Honig-, Glycerin-, Mandel-, Cocos-Seifen etc. etc., alle sehr mild, in Kiegeln à 4 und 5 Ngr.

Wilsdruff.

Max Hecht.

Maschinenöle und Wagenfette,

Russ. Talg und Lederschmierer

billigst bei
Wilsdruff.

Max Hecht.

Neuestes Musterlager

von

Tapeten

aus der Fabrik von Hietzschold in Dresden
empfehlen

E. A. Naumann.

Wilsdruff, Dresdner Straße.

Rechnungen

sind vorrätzig in der Druckerei dieses Blattes.

Sensen.

Necht franz. Gußstahl-Muster-Sensen,
- **steyermärk. Wildermann-Sensen,**
- " " **Lannebaum-Sensen,**
- " " **Gemsock-Sensen,**
sowie Sichel-Sicheln u. Weckfetzen, Wecksteine
in größter Auswahl, empfehlen billigt
Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.

Dank.

Für alle die Liebe und Freundschaftsbezeugungen, die uns nicht nur vor und zu unserm Hochzeitstage, sondern bis heute durch Glückwünsche, Geschenke, Ehrenporten, Blumen, Kränze etc. von unseren Verwandten, Freunden und Bekannten zu Theil geworden sind, sagen wir unseren innigsten und herzlichsten Dank.

Richard Watzel und Frau.

Gasthof zu Grumbach.

Nächsten Sonntag, den 22. Juni:

Vogelschiessen

verbunden mit

Garten-Concert und Ball,

wozu Gönner und Freunde von Stadt und Land ergebenst einladet
E. Engelmann.

Birkenhain.

Sonntag, den 22. Juni

Kuchenfest

verbunden mit **Concert & Ballmusik,**

gespielt vom Herrn Stadtmusikdirector **Kiessig** aus Wilsdruff. Anfang des Concerts Nachmittags 3 Uhr. Hierzu ladet die geehrten Bewohner von Stadt und Land freundlichst ein
Heinrich Kirchner.

Heute Dienstag: Singübung

im Militairverein.

Heute bei günstiger Witterung:

Versammlung unter der Eiche. D. B.



Nächsten Sonnabend, den 21. Juni, von früh 8 Uhr an, wird ein gutes fettes Schwein verpundet, à Pfd. 6 Ngr. bei
Karl Gemeier am Friedhofe Nr. 202.

Dem Herrn Weinkäfer **Reinhardt** ein donnerndes Hoch, daß alle Weinkäfer in Wilsdruff Polka tanzen und ich wünsche, daß er noch recht lange seinem Beruf treu bleiben möge.
Rath' und sinn', wer ich bin.

Zwei Tagelöhner oder Knechte werden auf das Folgentgut in Hintergersdorf bei hohem Lohn sofort oder bis 1. Juli gesucht.

Redaction, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in Wilsdruff.

Hierzu als Beilage:

Allgemeiner Anzeiger für das Königreich Sachsen. No. 41.